

**Ausgabe Nr. 800**

**02.05. bis 10.05.2020**

**Vierter Sonntag der Osterzeit**

## **Nur eine Rose als Stütze**

Ich richte mir ein Zimmer ein in der Luft  
unter den Akrobaten und Vögeln:  
mein Bett auf dem Trapez des Gefühls  
wie ein Nest im Wind  
auf der äußersten Spitze des Zweigs.

Ich kaufe mir eine Decke aus der zartesten Wolle  
der sanftgescheitelten Schafe die  
im Mondlicht  
wie schimmernde Wolken  
über die feste Erde ziehen.

Ich schließe die Augen und hülle mich ein  
in das Vlies der verlässlichen Tiere.  
Ich will den Sand unter den kleinen Hufen spüren  
und das Klicken des Riegels hören,  
der die Stalltür am Abend schließt.

Aber ich liege in Vogelfedern, hoch ins Leere gewiegt.  
Mir schwindelt. Ich schlafe nicht ein.  
Meine Hand  
greift nach einem Halt und findet  
nur eine Rose als Stütze.

*Hilde Domin*

Liebe Besucherinnen und Besucher der Moritzkirche,

„Es ist Zeit, dass der Stein sich zu blühen bequemt, dass der Unrast ein Herz schlägt. Es ist Zeit, dass es Zeit wird. Es ist Zeit.“ Diese Zeilen schreibt Paul Celan 1952 in seinem Gedicht mit dem Titel „Corona“. Auch wenn es seinen Namen dem Sternbild verdankt, passen diese Zeilen doch sehr gut in die derzeitige Situation mit dem Virus: Ja, wir haben das Gefühl, es ist Zeit, dass endlich wieder Normalität einkehrt und die Angst und Unruhe ein Ende haben. Doch wir werden wohl noch viel Geduld brauchen. Von einer „neuen Normalität“ ist die Rede. Wir wissen alle nicht, wie es sich entwickeln wird und müssen mit dieser Ungewissheit leben.

Dieses Jahr lese ich die Texte der Osterzeit mit einem anderen Blick, und sie berühren mich mehr, als manch andere Jahre. Denn ich kann viele Parallelen zu unserer jetzigen Zeit entdecken: Die Jüngerinnen und Jünger durchlebten eine ungewisse Zeit nach dem Tod und der Auferstehung Jesu. Sie war geprägt von Angst: Die Frauen verließen das Grab voll Furcht. Sie schlossen sich aus Furcht ein. Sie wussten nicht, wie es weitergehen soll und taten sich schwer damit, zu akzeptieren, dass auf einmal alles anders war. Von großer Euphorie, ob der Auferstehung Jesu, konnte da nicht die Rede sein. Doch gleichzeitig mit der Furcht waren da auch eine zarte Freude und Hoffnung, dass das Leben über den Tod siegen wird. Der Zuspruch Jesu war allen gewiss, denen der Auferstandene begegnet ist: Maria Magdalena, die er zärtlich beim Namen rief. Die Emmausjünger, mit denen er Weg und Brot teilte. Sein Da-Sein bei denen, die hinter verschlossenen Türen saßen. Der zweifelnde Thomas, von dem er sich berühren lies. Jesus machte niemandem einen Vorwurf, dass er oder sie Angst hatte oder traurig war. Er wollte ihre Hoffnung stärken.

Wir befinden uns mitten in der Osterzeit. Bei vielen mag sich die große Osterfreude vielleicht nur schwer durchsetzen und es herrscht manchmal eher noch Karfreitagstimmung vor. Der Karfreitag wird durch den Ostermorgen nicht ausgelöscht. Jesus ist nach seiner Auferstehung geprägt durch seine Wunden. Und all die Angst, Unsicherheit und Traurigkeit dürfen auch sein. Doch gleichzeitig gilt die Hoffnung und der Zuspruch Jesu auch für uns heute. Ich wünsche uns, dass wir diesen Zuspruch immer wieder spüren und uns von IHM berühren lassen können. Denn ich glaube, nicht das große Euphorie-Gefühl macht Ostern aus, sondern vor allem die zarte Hoffnung in Zeiten der Angst und Ungewissheit.

*Maria Schmaus*